

# Ansprache 3. Atelierkonzert 19. Januar 2018

Guten Abend, herzlich Willkommen zum 3. Atelierkonzert!

Wir freuen uns, dass Sie sich für uns entschlossen haben, angesichts der herausragenden Veranstaltungen heute abend in Dresden. Hier ist eben was los. Das wußte schon Olaf Schubert, als er bemerkte: „So kleen und so weid weg.“

Wir zeigen eine dritte malerische Position nach Thomas Mataushek und Stephan Conrady. Bernhard Staerk als Zeichner und Collorist.

Wie augenfällig zu sehen ist, durchdringt die Zeichnung alle Bildbestandteile. In unserem Falle wuchert sie sogar über die Wand. Die Farbigkeit der Linien, dieses Goldgelb des Papiere, gibt den Ton an. Wir konnten also nur bestimmte Bilder auswählen und hängen.

Wie kommt es zu Bestimmung und Auswahl? Welche Bezugnahme braucht es? Bernhard Staerk benutzt Vorlagen. Vorlagen aller Art. Modemagazine, Architekturzeichnungen, Grundrisse, ein Archiv eigener Fotos, Mustervorlagen, Ornamentsammlungen, Kompositionen und Figurenkonstellationen geliebter und verehrter toter Künstler, deren Oeuvre er in und auswendig kennt. Er bezeichnet Folien, reduziert alles zu sparsamen Linien, die dann im ins Stocken geratenen Arbeitsprozess mit einem Overheadprojektor auf die Leinwand geworfen werden.

Die Zeichnung, meist in Ausschnitten davon, wird ins Bild übertragen, abgepaust und abgemalt. Oder nachgezogen werden die Linien mit Pinsel und schwarzer Ölfarbe.

Diese Eingriffe sind für ihn eine Korrektur. Sie können auch eine Anreicherung, ein Verdrehen des Motives, eine Überblendung, ja im besten Falle eine Objektivierung sein. Das Formen aus einem anderen Zusammenhang und vor allem aus einer vergangenen Zeit ins Bildgeschehen eingreifen und ihn zwingen, das Begonnene, wie ich schon sagte, ins Stocken geratene, zu verändern. Dann erst flutet die Farben die Flächen, wird sie vertrieben, ausgewaschen, weggewischt. Auf diese Weise schichten sich die Farbflächen immer wieder neu und konfigurieren das Bildgewordene. Das alles geschieht über Jahre. Eine unendliche Verdichtung.

Wir sehen alles mögliche, das von der Zeichnung gehalten und vom Collorit bestimmt wird. Die Farbe bestimmt Temperatur, Tiefe, Oberfläche und ordnet das Geschehen im Bild anders als die Zeichnung.

Im Kunstmarktgeschehen ist Bernhard Staerk nur ein zuschauender, reflektierender Künstler. Kein Akteur! Die Erfolglosigkeit zwang ihn, sein Bildprogramm zu überdenken. Auch den Produktionsausstoß. Er begann einen großen Teil seines Oeuvres zu übermalen. Man kann auch sagen, zu verdichten, Schichtungen anzulegen, Tonlagen zu verwandeln und neu zu verbandeln. Die grotesken Ausformungen seiner Sujets zu schleifen und zu vereinfachen. Diese Arbeit an der Materie ließ die Bilder atmosphärischer und vielschichtiger werden.

Ein weiterer Einschnitt im Leben des Künstlers- er ist vierfacher Vater. Eine Vaterschaft, der er anfänglich haderte (in welcher Künstlervita kommen Kinder vor) und sie dann geduldig und demütig als Liebender annahm. Seine Kinder und das Leben mit ihnen öffneten ihm etwas sehr naheliegendes; lachende, weinende, verkleidete, spielende, grimassierende Kinder. Abendliche Hinterlassenschaften des Spielzeuges am Boden, Kinderzeichnungen, das Draußensein mit ihnen am Wasser und im Wald.

So erweiterte sich das Oeuvre des barocken Bildprogrammes um den Familienalltag plus den Aktivitäten als Lehrender für Aquarell und Aktzeichnen. Alles ist zu zeichnen, alles kann man malen, alles kann miteinander verbunden werden. Schau genau hin! Kombiniere!

1990 saß ich im Atelier der Reipkaklasse in der Münchner Akademie im Sessel mit den abgesägten Beinen. Also nah am Boden und betrachtete meine picassogeprägten Ergüsse an der Wand, da betrat ein gelockter, junger, kleiner Mann den Raum und schwäbelte mich an, wie ich denn in seinem Sessel sitzen könne und überhaupt hier arbeiten wolle, alle säßen doch immer in der Cafeteria. Es war Bernhard Staerk, der gerade aus Hamburg kam, im Gepäck kleine Zeichnungen von Pflanzen und Früchten. Diese Studien waren ganz nahe Beobachtungen, die gedreht, nebeneinander, übereinander in einem Blatt kosmische Räume suggerierten. Mein Interesse galt der Frage, wie kann ich Formen des Bildes in Rahmen und darüber hinaus, weiterspinnen und verwirklichen. Da hatte er schon Rahmen beklebt, verfünffacht, zersägt. Das wirkte unkalkulierbar und überbordend. Wir waren uns einig, dass Cezanne und Kippenberger wirklich große Künstler sind. Wir waren uns einig, was Kunst anderer in uns auslöst. Wir kochten zusammen, wir waren nahe dran im italienischen Verbania Palanza am Nordufer des Lago Maggiore die Firma Sachs und Schwab zu gründen. Luftschlösser auf dem Balkon, den wir gerade bauten, hoch oben über dem See am Berg. So sind wir durch die Tage des Lebens mäandert wie im großen Ornament, ohne an ein Ende zu gelangen.

Es geht also immer nur weiter mit allem, was man hat und kann. Jeder kann nur sagen, das sieht jetzt so aus. Lieber Bernhard, ich danke Dir für das Experiment und die vielen gemeinsamen Arbeitstage in unser beider Leben.

Die Frage, was kann dem musikalisch entsprechen, sollte auf keinem Fall mit klassischer Barockmusik beantwortet werden. Je fremder desto besser. Ich rief Erik Mai an, weil mir zugetragen wurde, dass da einer herzergreifend gesungen hätte und ich zuvor bei Sylvia Fenk im Garten die große ägyptische Mona Ragy Enaya hörte. Ja, sowas muss es sein. Trotz aller Umstände, der heutigen Reiseerschwerisse durch die Deutsche Bahn und der im Vorfeld organisatorischen, freue ich mich, dass wir Husam Al Ali zuhören können.

Husam Al Ali kommt aus der Mitte der Welt. Aus Homs, die Mitte Syriens. Homs liegt an der Seidenstraße. Husam ging von Homs nach Damaskus als Sänger. Im Oktober 2015 gab er sein letztes Konzert und ging dann nach Dresden über die Türkei, Griechenland, Passau. Nur mit den Sachen, die er am Leib trug und einem Pyjama in der Tasche. Die Balkanroute zu Fuss. Hier angekommen hat er sofort angefangen Musik zu spielen, ist in die Hochschule gegangen und hat begonnen, Kinder zu unterrichten. Durch Freunde bestärkt, machte er sich auf nach Berlin und traf im Zug Erik Mai. Und deshalb ist er heute hier.

Wir hören klassische arabische Musik auf der Oud gespielt. Die Oud ist eine iranische Erfindung und ist eines der ersten Saiteninstrumente überhaupt. Und noch ein Novum. Die Oud wird eigentlich nie allein gespielt, mindestens von einem Schlagwerk, einer Trommel begleitet. Und natürlich wird gesungen. Wir hören Stücke von Mohamed abd el Ohab und Umkutulm.